
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60168

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

wahl. Daß diese imposante Aufsatzsammlung, die durch einen Namens- und knappen Sachindex zusätzlich erschlossen ist, aber selbst nur einen kleinen Einblick in das virtuose Schaffen der »Grande Dame« der Staël-Forschung bietet, belegt die von ihr selbst erstellte »Bibliographie des travaux sur Madame de Staël et le Groupe de Coppet« am Ende des Bandes. Sie umfaßt seit 1958 annähernd 150 Beiträge. Daß sie bei dieser Zusammenstellung sogar ihre 1979 erschienene Dissertation »unterschlagen« hat, fällt vielen Betrachtern auf den ersten Blick allerdings nicht auf. Umso mehr gebührt Simone Balayé das große Verdienst, wie der Sammelband eindrucksvoll unterstreicht, der internationalen Staël-Forschung wichtige Impulse verliehen zu haben. Nicht nur deshalb schließt sich der Rezensent gerne dem Kreis der Gratulanten an. Gemeinsam mit ihnen wartet er voller Spannung auf ihre angekündigte »große« Staël-Biographie.

Jörg KREUTZ, Worms

Daniel PETER, *Naître, vivre et mourir dans l'Outre-Forêt (1648–1848)*, Strasbourg (Cercle d'histoire et d'archéologie de l'Alsace du Nord) 1995, 287 S.

Outre-Forêt? Der Terminus, der von dem Geographen Henri Baulig vor gerade 50 Jahren geprägt wurde, bezeichnet ein knapp 900 qkm großes Gebiet im äußersten Norden des Elsaß', das sich zwischen Vogesen und Rhein erstreckt – im Süden begrenzt durch Hagenauer Forst und Seltzbach, im Norden durch Bienwald und Lauter. Eine Einheit bildet dieser Raum weder geographisch noch historisch, da er im Alten Reich nicht weniger als 16 verschiedenen Territorialherren unterstand und überdies unter Katholiken, Lutheranern, Reformierten und Juden auch religiös stark zersplittert war. Dem fränkischen Sprachraum zugehörig, erwächst ihm freilich ein gewisses Maß an innerer Einheit und Zusammengehörigkeit aus seiner Verschiedenheit vom »eigentlichen«, dem alemannisch geprägten Elsaß, als dessen Nordgrenze von jeher der Seltzbach galt. Ältere historische Bezeichnungen wie Unterland, Unterpfalz, Unterelsaß oder auch krummes Elsaß (*Alsatia curva*), die in der anzuzeigenden Studie genannt und z. T. ausführlicher diskutiert werden (S. 5, 14 ff), belegen denn auch eindeutig, daß dem Untersuchungsgebiet schon immer ein spezifischer und eigenständiger Charakter zuerkannt worden ist. Wenn der Autor, der als conservateur in den Archives du Bas-Rhin tätig und bereits durch eine ganze Reihe von Lokal- und Regionalstudien hervorgetreten ist, den modernen, für seinen Untersuchungszeitraum aber doch zweifellos anachronistischen Ausdruck Outre-Forêt benutzt, so gewiß nicht zuletzt deshalb, weil die vom Cercle d'histoire et d'archéologie de l'Alsace du Nord seit 1973 herausgegebene Zeitschrift eben diesen Namen trägt (vgl. S. 17 f).

Der gut ausgestattete und mit zahlreichen künstlerischen Bildbeigaben versehene Band ist die gekürzte und leicht überarbeitete Version einer bei Bernard Vogler an der Universität Straßburg entstandenen thèse de doctorat nouveau régime. Er enthält nicht nur eine – schon wegen der ungleichmäßigen Quellenlage natürlich nur paradigmatisch vorgenommene – demographische Analyse, sondern stellt darüber hinaus eine in ihrer Eindringlichkeit und Zusammenschau imponierende umfassende Bevölkerungsgeschichte des Unterelsaß' während zweier dramatischer Jahrhunderte dar. Ein besonderes Verdienst liegt darin, daß durch die Wahl eines längeren Untersuchungszeitraums die sonst übliche Periodisierung mit einleuchtenden Argumenten gesprengt und die Darstellung bis in das Revolutionsjahr 1848 fortgeführt wird.

Wegen der starken territorialen Zersplitterung des Gebietes auch nach dem Münsteraner Frieden mußten für die Studie viele Archive in Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz konsultiert werden. Archivalien aus dem in Stockholm verwahrten Bestand der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken konnte der Autor auf Microfiches im Speyrer Landesarchiv benutzen. Da die Quellenlage für den östlichen Teil des Gebietes generell ungünstiger ist, liegt das Schwergewicht der Untersuchung auf der westlichen Hälfte.

Im ersten Teil des Bandes werden die Folgen der Reunionspolitik Ludwigs XIV. und der damit verbundenen andauernden Kriege für das Unterelsaß eingehend untersucht. Steht hier noch die politische Entwicklung im Mittelpunkt, sind die drei nachfolgenden Teile ganz der Demographie und Bevölkerungsgeschichte gewidmet.

Eingehend befaßt sich der Autor mit den demographischen Konsequenzen des Dreißigjährigen Krieges für sein Untersuchungsgebiet. Die gegenüber dem Vorkriegsstand eingetretenen Verluste werden von ihm auf die Hälfte bis zwei Drittel der Bevölkerung beziffert; sie lagen damit erheblich über denen des gesamten Elsaß', wo sie eine Größenordnung zwischen einem Drittel und etwa der Hälfte erreichten (S. 32, 141, 269). Die für einzelne Orte und Ämter mitgeteilten Verlustzahlen für Einwohner, Bürger oder Herdstellen (S. 73–77 und bes. S. 102–106), unter denen Werte von -80% bis -90% nicht selten sind, lassen indes die Vermutung zu, daß der von Peter genannte Gesamtverlust an Menschen im Unterelsaß während des Dreißigjährigen Krieges eine eher vorsichtige Schätzung darstellt. Tatsächlich beziffert der Autor an einer Stelle (S. 269) die Einwohnerzahl des Gebietes am Ende des Krieges auf nurmehr 3000 bis 3500. In jedem Falle dürfte das nördliche Elsaß zu den Gebieten des Reiches gehören, deren Bevölkerungsverluste in den Kriegsjahren bis 1648 einsame Spitzenwerte erreichten.

So exzeptionell die Verluste während des Dreißigjährigen Krieges im Unterelsaß gewesen sind, so exzeptionell war hier die Bevölkerungsentwicklung in den nachfolgenden eineinhalb Jahrhunderten. Durch systematische Maßnahmen zur Rekonstruktion (S. 78 ff) und Förderung der Immigration vorwiegend aus der Schweiz und Tirol sowie aus dem Schwarzwald (S. 233 ff) wurden die Verluste bis etwa 1720/1725 wieder ausgeglichen (vgl. u. a. die Schaubilder S. 111); danach setzte ein staunenerregendes Wachstum ein, das weder in den angrenzenden Gebieten des Reiches noch im französischen Königreich oder überhaupt im Elsaß eine Entsprechung fand. Zwischen 1720 und 1789 wuchs die Bevölkerung von 37 000 auf 93 000 und damit um nicht weniger als 154%. Danach freilich stagnierte die Einwohnerzahl; sie betrug 1846 nur wenig mehr 95 000 (S. 270 f). Die Bevölkerung war gegen Ende des 18. Jahrhunderts offenbar an den Grenzen des Nahrungsspielraums angelangt und in die malthusianische Falle geraten. Dieses Dilemma konnte nur durch eine Massenauswanderung gelöst werden. Tatsächlich setzte diese mit dem Hauptziel Amerika, aber auch in Richtung auf östliche Gebiete wie etwa das Banat schon in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ein, um in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer weiter anzuschwellen (S. 244 ff). Auch bei der Auswanderung behauptete das Unterelsaß im Vergleich mit angrenzenden Regionen bald eine Spitzenstellung. Im Zeitraum 1828/37 stammte fast die Hälfte aller Auswanderer des Bas-Rhin aus dem Arrondissement Wissembourg (S. 250).

Wies die Gesamtentwicklung der Bevölkerung im nördlichen Elsaß wegen des beachtlichen Umfangs der Migrationen während der beiden untersuchten Jahrhunderte in die eine wie in die andere Richtung auffällig viele Extreme auf, die sich in der Hauptsache wohl aus der geopolitisch exponierten Lage des Gebietes erklären lassen, zeigten sich bei der natürlichen Bevölkerungsbewegung auffällige Besonderheiten und Abweichungen gegenüber benachbarten oder vergleichbaren Regionen nicht. Die durch Epidemien oder Subsistenzmangel ausgelöste Krisenmortalität bewegte sich ebenso im gewohnten Rahmen wie das Heiratsverhalten nach Partnerwahl (Exogamie, interkonfessionelles Konnubium), Alter bei der Erstehe und jahreszeitlichen Präferenzen für die Hochzeit. Auch das generative Verhalten (protogenetische Intervalle, Alter der Frauen bei der letzten Geburt, Illegitimität, kontrazeptive Praktiken etc.) und die Struktur der Mortalität nach Alter der Gestorbenen und Todesursachen lassen sich ohne weiteres in den Rahmen der traditionellen (mittel-)europäischen Agrargesellschaft des *ancien régime* einordnen. Dies zeigt sich deutlich bei einem Vergleich mit entsprechenden Studien zu einzelnen anderen Orten am Oberrhein – etwa für Durlach (O. K. ROLLER), Oppenheim (P. ZSCHUNKE) oder Mainz (W. RÖDEL). Die von P. nachgezeichnete Konjunktur der Krisenmortalität beispielsweise läßt sich in den meisten Fällen ohne weiteres mit Entwicklungen in diesen drei Orten in Parallele setzen.

Der Autor zieht solche Vergleiche nicht, weil er die deutsche historisch-demographische Forschung – ganz im Unterschied zur allgemein landesgeschichtlichen – fast vollständig ignoriert. Seine Parallelbeispiele im Bereich der Demographie beziehen sich deshalb ausschließlich auf andere französische Regionen. Unter den (infra-)strukturellen Bedingungen einer traditionellen Gesellschaft und Wirtschaft dürften freilich mindestens für die zweite Hälfte des 17. und die erste des 18. Jahrhunderts und gerade auch bei Subsistenz- und epidemischen Krisen die Verbindungen und Beziehungen zu unmittelbar angrenzenden Nachbarregionen ungeachtet der ohnehin noch nicht gefestigten Staatsgrenzen von erheblich höherer Bedeutung gewesen sein als die zu weit entfernten Gebieten eines sehr großen Königreichs.

Die zuletzt angestellten Erwägungen mögen als Anregung verstanden werden, den französisch-deutschen Forschungsdialog über den Rhein hinweg zu intensivieren. Sie berühren nicht im mindesten den Rang der angezeigten Arbeit als eines bedeutenden Beitrags gleichermaßen zur historischen Demographie wie zur Geschichte des Elsaß' überhaupt. Die deutsche historisch-demographische Forschung – insonderheit am Oberrhein und in Südwestdeutschland – wird sie keinesfalls übergehen dürfen.

Klaus-Jürgen MATZ, Mannheim

Mireille TOUZERY, *Atlas de la généralité de Paris au XVIII^e siècle. Un paysage retrouvé*, Paris (Comité de l'histoire économique et financière de la France) 1995, 175 p.

Based on the cadastre of Louis-Bénigne de Bertier de Sauvigny, Intendant of the Parisian generality in the pre-Revolutionary period, this is an important work of economic history that indicates clearly the potential of cartography to provide a guide to the spatial nature of phenomena. Mireille Touzery, Maître de Conférences at the University of Paris-XII, has produced this atlas as one of three related works. »L'invention de l'impôt sur le revenu. La taille tarifiée, 1715–1789« was published by the Comité pour l'histoire économique et financière de la France in 1994 and it places the Bertier cadastre in the context of the fiscal politics of the reigns of Louis XV and XVI. An edition of the cadastre is still to appear. Touzery has drawn on the Centre de recherche d'histoire quantitative of the University of Caen for the cartography but her work also involves much processing of information. The generality included 2116 parishes and it was necessary to recreate the parochial boundaries of 1789.

The cadastre was produced as part of a reform programme that centred on a more logical basis of tax assessment. Bertier, like his father who had also been Intendant, wished to see an equitable distribution of taxes between the parishes. This required accurate knowledge of economic potential. Touzery has a very interesting section on the way in which the cadastre was compiled. This throws considerable light on the potential and limitations of ancien régime administration. France was not at the forefront of information gathering in this field, but was more advanced than many countries. Detailed land surveys of Piedmont and Savoy, establishing the ownership and value of land, had been completed in 1711 and 1738 respectively. The Swedish Pomeranian Survey Commission of 1692–1709 was designed to provide the basis for a new tax system. Frederick William I introduced a uniform land tax in East Prussia, payable alike by nobility and peasantry, based on the land assessment rolls and the productivity of the soil. Frederick II introduced a similar tax to Silesia from 1741 and to West Prussia from 1772. A systematic tax survey of Silesia was carried out, including a careful assessment of the productivity of the land.

Land surveys, however, tested the capacity of national administrations. The Russian College of Landed Estates was supposed to record all transfers of landed property in a land register, but as transactions could be registered only in St. Petersburg or Moscow, many were not recorded, while the register suffered from poor record-keeping. The imposition of the death penalty in 1766 for interference with the activities of land surveyors was little substitute for